

# Das OMG-Journal

## Nachrichten der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft

19./20. Jahrgang – Nr. 24

München, Juni 2023

Preis: 2 €

### Rückblick und Ausblick

#### Zum 30-jährigen Bestehen der Oskar Maria Graf-Gesellschaft



Schattenriss, Homepage der Oskar Maria Graf-Grundschule in Aufkirchen, Künstler:in unbekannt

Die Mitgliederversammlung der Oskar Maria Graf-Gesellschaft fand in dem Raum statt, in dem 1992 die Gesellschaft gegründet wurde. Mehr Mitglieder der Gesellschaft als sonst (s. Protokoll) schien die Geschichte der Gesellschaft angezogen zu haben. Unter den Besuchern sind besonders zu erwähnen Klaus Koch, Enkel von Oskar Maria Graf, und Reiner Knäusel, Verfasser der Satzung der Gesellschaft. Christine Strobl, ehemalige Münchner Bürgermeisterin, und Rupert Steigenberger, Bürgermeister von Berg, mussten wegen Corona absagen, Andreas Ammer konnte nicht von Köln anreisen, weil er am TV-Film zum tagesaktuellen Nobelpreis arbeitete. Er hätte mit Ulrich Dittmann über die Zukunft der Gesellschaft diskutieren sollen. Aber Ulrich Dittmann, als Alleinunterhalter, schilderte souverän die Ent-

wicklung der Gesellschaft mit all ihren Wegmarkierungen, um im literarischen Gedächtnis der Stadt München einen festen Platz zu erhalten.

Ulrich Dittmann: »Beim Rückblick und Durchblättern von 30 Kalendern auf Einträge zu Aktivitäten für Graf, fiel mir eine Szene ein: Nach der Premiere eines mit dem Illustrator Bepperl Ott inszenierten Marionettenstücks kommentierte er den Applaus auf gut bairisch: »Wir müssen uns nicht schämen, Uli, wir haben nicht viel falsch gemacht.«. Erwartet Sie von meinem Bericht über die 30 Jahre plus 14 Tage – die Gesellschaft wurde am 22.09.1992 gegründet – also keinen Katalog von Großtaten. Viele der Erfolge verdanken wir dem zunehmend anerkannten Werk und der überdauernden Selbstinszenierung des Autors.«

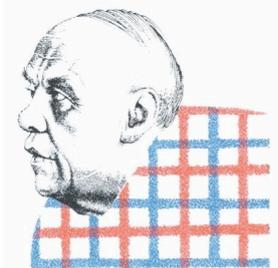
Ulrich Dittmann verzichtete auf eine statistische Revue, will seinen Bericht als persönliche Chronik der wachsenden Wirkung von Oskar Maria Graf verstehen. Trotzdem: Die Gründung der Oskar Maria Graf-Gesellschaft geht auch auf ihn zurück. Am Anfang stand sein Leserbrief von 1983 an die SZ, in dem Dittmann beklagte, dass man in München der Bücherverbrennung nicht gedachte. Jürgen Kolbe, langjähriger Freund aus dem Doktorandenseminar und Kulturreferent der Stadt München, reagierte, ebenfalls Jürgen Wertheimer, später Literaturprofessor in Tübingen. Sie besprachen, »dass man im folgenden Jahr Lion Feuchtwangers 100. und Grafts 90. Geburtstag feiern könnte. Das wäre ein zentrales literarisches Datum, das Manko von 1983 auszubügeln, zumal Graf ja den Text zur Bücherverbrennung geliefert habe. Außerdem wäre das ein passendes Event für die Eröffnung des Gasteigs und die Anbahnung, München zu einer literarischen Stadt zu machen.«

Und tatsächlich wurde mit der Eröffnung des Gasteigs an Oskar Maria Graf und Lion Feuchtwanger gedacht. Drei Wochen, in denen sich Veranstaltungen zu beiden Autoren abwechselten, gipfelten jeweils in wissenschaftlichen Symposien, die in der Glasgalerie stattfanden. Als besonderen Akzent hatte der damals für Graf zuständige Süddeutsche Verlag den Schreibstisch aus New York in den Gasteig transportieren lassen. Der stand als Mahnung und Verpflichtung in der Glasgalerie. Gisela Graf, die Witwe war angeereizt, sie kam zu allen Veranstaltungen und verfolgte aktiv die Vorträge. Für sie setzte man jeweils die Gasteig-Rolltreppe in Gang, auf der sie mit großem hellblauem Hut einschwebte: Grafts Tochter Annemarie nannte sie »Unser Taifunerl!«; allen, die teilnahmen, ist ihre Frage im Ohr geblieben: »Was tun sie für Oskar?«

Es gab noch immer Vorbehalte gegenüber Graf, aber Dittmann hielt Seminare an der Ludwig-Maximilians-Universität München ab. Im folgenden Jahrzehnt schloss Hans Dollinger im Süddeutschen Verlag die 18-bändige Ausgabe von Grafts Werken ab. Wilfried F. Schoeller beendete die Centenar-Ausgabe 1994 (Büchergilde

Gutenberg, vom List Verlag übernommen). TEXT+KRITIK brachte die Colloquiums-Vorträge.

Ein erster Höhepunkt war erreicht. Ulrich Dittmann meinte daraufhin: »All die Facetten des Graf-Jahrzehnts bereiteten den Grund dafür, dass man in der einst für unliterarisch geltenden Stadt den 100. Geburtstag des Autors grosszügigst zu feiern gedachte. ... Der Stadtrat beschloss 200.000 DM in ein großes Graf-Literaturfest zu investieren. ... Für eine sachgerechte Vergabe sollte eine literarische Gesellschaft die Gestaltung und Verantwortung des Graf-Halbjahres ab Juli 1994 übernehmen. ... Diese Gesellschaft wurde hier in der Monacensia am 22.09.1992 mit 40 geladenen Gästen gegründet. Damit ging ein oft formulierter Wunsch der 1984 versammelten Graf-Interpreten in Erfüllung, man war ja dauerhaft in Kontakt geblieben... Die bald in der Gesellschaft zusammengekommenen ersten hundert Mitglieder listet Jahrbuch Nr. 1 auf – die Kreuze hinter vielen Namen und die acht Toten unter den 10 Kuratoriums- und Ehrenmitgliedern bringen schmerzlich zum Bewusstsein, wie lang die drei Jahrzehnte sind! Ich denke – um wenigstens zwei Namen zu nennen – mit großer Dankbarkeit an Annemarie Koch, die Tochter des Dichters, die uns



**OSKAR  
MARIA  
GRAF**  
GESELLSCHAFT E.V.

Das Logo der Oskar Maria Graf-Gesellschaft

öffentlich mit Lesungen sowie privat mit ihren Breselhaber-Mahlzeiten und den selbstgebackenen Torten bei Laune hielt; jede Begegnung war ein Erlebnis. Und an Hans Jochen Vogel, dem es in den 1960er-Jahren fast gelungen war, Graf nach München zurückkommen zu lassen. Er begleitete uns wohlwollend und erschien selbst zu zwei Jahresversammlungen.«

Das Graf-Jahr begann mit einem Graf-Abend in den Kammerspielen mit Jörg Hube, Gerhard Polt und der Biermösl-Blosn, es folgten Lesungen, Vorträge, Filmabende in München und in Berg. Im Mittelpunkt stand eine sehr gut besuchte Ausstellung im Stadtmuseum.

Der unbefangene Graf-Leser genoss diesen zweiten Höhepunkt. Dahinter aber brodelte es, wie Ulrich Dittmann weiter ausführte: Schon die Konzeption war nicht unumstritten: Sollte das Motto »Provokation statt Augenschmaus« (Volker Pfüller) lauten oder sich an der spitzen Feder von Michael Matthias Prechtl ausrichten? Wie waren die Gelder zu verteilen? An dieser Stelle des Vortrags konnte Dittmann heute noch seinen Ärger nicht verbergen: »Die meisten literarischen Gesellschaften beruhen auf ehrenamtlicher Arbeit. Krisen ergeben sich, wenn es um die Verteilung von Sponsoren-Geldern etc. geht.« Ein weiterer Ärger stand ins Haus: In der

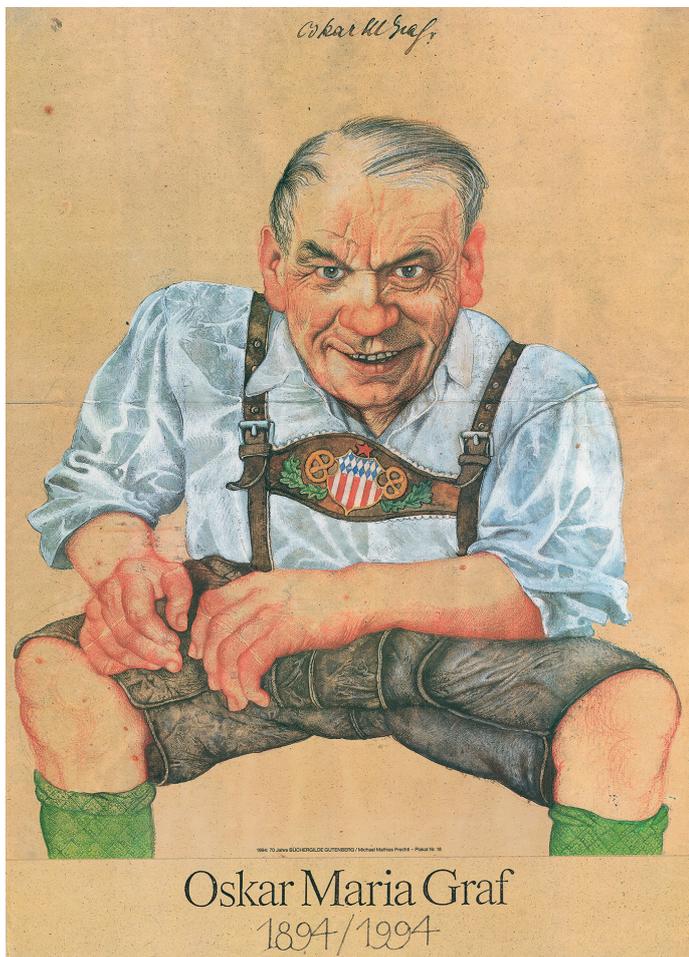
Büchergilde-Ausgabe der Werke Grafs fanden sich viele Fehler – u.a. Druckfehler, fehlerhafte Dialektpassagen –, die Dittmann dann später veranlassten, im Allitera Verlag textkritisch durchgesehene Ausgaben zu veröffentlichen (inzwischen 14 Bände!).

Dann schilderte Dittmann ausführlich die Auseinandersetzungen um ein geplantes Graf-Denkmal: Auf Portaitähnlichkeit wurde aber verzichtet, als die angesagte New Yorker Künstlerin Jenny Holzer ins Gespräch gebracht wurde. Sie wurde durch die »Omnipräsenz von Graf-Texten kompensiert«: Eine kunsthistorische Magisterarbeit über Jenny Holzer in München kommt zu dem vernichtenden Urteil: Eine politische Künstlerin hat aus dem Werk eines sich politisch verstehenden Künstlers lauter unpolitische Statements angebracht. Es wird »ein missverständliches und einseitiges Bild des Schriftstellers zementiert« (S. 94).

Die »normative Kraft des Faktischen« erzeugt einen gewissen Gewöhnungseffekt, das »Kunstwerk wird einfach übersehen.« Hingegen wurde das Graf-Denkmal in Aufkirchen vom Bildhauer Max Wagner von der Öffentlichkeit – eben wegen seiner Portraitähnlichkeit – angenommen und steht nach Dittmann »für den Autor, zu dem sich sein Heimatort nach anstrengenden Diskussionen vor fast 30 Jahren bekannte.« Dittmann und



Plakat von Volker Pfüller, Münchner Stadtmuseum, Sammlung Reklamekunst



Plakat von Michael Matthias Prechtl, Münchner Stadtmuseum, Sammlung Reklamekunst  
Beide Plakate auf dieser Seite bewarben die 1994 von W. F. Schoeller kuratierte Ausstellung im Münchner Stadtmuseum.

einige der Zuhörer erinnerten sich an Bürgermeister Ücker, der gegen die sich sträubenden Berger Oskar Maria Graf als großen Sohns Bergs gewürdigt sehen wollte.

Nach diesen unruhigen Jahren des Suchens trat eine gewisse Ruhe ein. Der Vorstand der Gesellschaft überlegte, mit welchen Aktivitäten die Bedeutung Grafs herausgestellt werden könnte: Christine Brand initiierte die erste Homepage der Gesellschaft, die raschen Kontakt ermöglichte. Das neugegründete OMG-Journal berichtete über Aktivitäten der Gesellschaft, das Jahrbuch sammelte wissenschaftliche Aufsätze. Dazu kamen auch zahlreiche Veranstaltungen: Dann der »Serienerfolg«: Regelmäßig wurde am 22.07. Grafs Geburtstag im Literaturhaus mit Lesungen und musikalischer Begleitung gefeiert (unvergessen Jörg Hube, Achim Höppner, Wolf Euba). Seit einigen Jahren finden im riffraff in Giesing Graf-Lesungen von Oliver Leeb und Katrin Sorko statt, musikalisch begleitet von der Eder-Blosn.

Und wichtig waren auch die Ausstellungen zu Graf: 2017 eine große Ausstellung zu Graf im Exil *Oskar Maria Graf – Rebell, Weltbürger, Erzähler* im Literaturhaus, die auch erfolgreich in Frankfurt gezeigt wurde. 2020 in der LMU die Ausstellung *Ein neuer Blick auf Oskar Maria Graf. Illustration. Fotografie. Malerei.* Und Prof. Waldemar Fromm initiierte auch zwei Tagungen zu Grafs Werk im Lyrikkabinett

bzw. in der Monacensia. Und nicht zu vergessen: Regelmäßig findet jeden ersten Dienstag im Monat ein Graf-Stammtisch im Fraunhofer statt, der selbst in den harten Corona-Zeiten gut besucht war. Ulrich Dittmann beschloss seine Erinnerungen mit zwei wichtigen Gedanken: Alle Tätigkeiten der Oskar Maria Graf-Gesellschaft werden ehrenamtlich ausgeübt. So lautet auch sein Fazit: »... die Gesellschaft [ist] anständig und zunehmend solidarisch durch die drei Jahrzehnte gekommen... und auf Gisela Grafs Frage können wir einiges vorweisen: Wir haben was für Oskar getan. Wir haben für ihn gestritten. Er bleibt im Gespräch.«

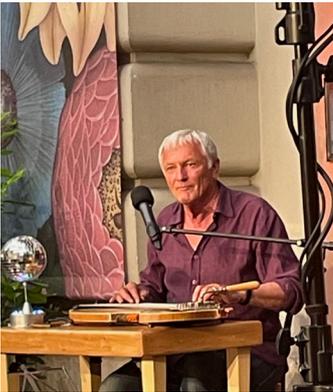
Und beim Hinausgehen, als sich die Versammlung langsam auflöste, bestätigte Herr Knäusl noch einmal, er kenne einige literarische Gesellschaften, deren Existenz gefährdet sei, sei aber stolz, dass die Oskar Maria Graf-Gesellschaft nach 30 Jahren immer noch außerordentlich lebendig ist.

Joachim Moisel  
Ulrich Dittmann

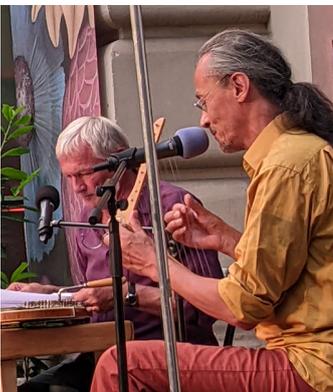
# Oskar Maria Graf zum 128. Geburtstag

»Leben, Liebe, Tod und Teufel«

## Literarkabarettmusikalischer Streifzug mit Josef Brustmann & Ardhi Engel



Musikkabarettist Josef Brustmann an der Zither  
Foto: Franziska Willbold



Josef Brustmann an der Zither und Ardhi Engel an seiner Kleiderbügelharfe  
Foto: Laura Mokrohs



Josef Brustmann und Ardhi Engel  
Foto: Waldemar Fromm



Voll besetzte Tische auf der Terrasse der Brasserie OskarMaria  
Foto: Waldemar Fromm

Bei schönstem Sonnenschein und wolkenfreiem Himmel begrüßt die Gastgeberin Tanja Graf die Geburtstagsgäste – unter die sich auch Klaus Koch, der Enkel Grafs, gesellt hat – auf der gut besetzten Terrasse der Brasserie OskarMaria, wo man auch in diesem Jahr 2022 anlässlich des 128. Geburtstags Oskar Maria Grafs am 22. Juli zu einer Themenlesung zusammenkommt.

Waldemar Fromm und Laura Mokrohs, die seit kurzem den Doppelvorsitz der Oskar Maria Graf-Gesellschaft bilden, heißen die Gäste – sowohl jene vor als auch jene hinter der Bühne – herzlich willkommen. Dabei stellt Waldemar Fromm zunächst das erklärte Ziel der Gesellschaft vor, zu den Geburtstagslesungen seit jeher Künstler:innen einzuladen, die eine eigene Sicht auf Grafs Werk einnehmen und dieses weiterhin im künstlerisch besten Sinne in ihre eigenen Ausdrucksformen aufnehmen, transformieren und weitertragen. Bei der Lesung in diesem Jahr werden Josef Brustmann und Ardhi Engel das Publikum an ihrer Wahrnehmung der Grafschen Kunst mit einer literarkabarettmusikalischen Verarbeitung seiner Gedichte teilhaben lassen. Josef Brustmann kommt damit zwei Bitten nach: zum einen erfüllt er den Wunsch von Grafs Tochter Annamirl, die ihn einst gebeten hatte, Gedichte ihres Vaters zu vertonen. Zum anderen wünscht sich auch die Gesellschaft, die Gedichte in den Fokus der zu nehmen, denn – wie Laura Mokrohs in ihrer Begrüßung festhält – Gedichte schreibt Graf zeitlebens, weit mehr, als er veröffentlicht. Thematisch wird sich der Abend mit dem Topos »Heimat« auseinandersetzen, dieser ist programmatisch im Werk Grafs, auch und besonders in der Lyrik ab 1933 – stets verbunden mit der Frage danach, was Heimat definiert oder auch, wie deren Verlust auf den Menschen einwirkt.

So nehmen Josef Brustmann und Ardhi Engel das Publikum an diesem Sommerabend mit auf ihren ganz per-

sönlichen Streifzug durch heimatlich anmutende Gefilde, über Sommerwiesen, auf denen es sich gut poussieren lässt, bis in die Erinnerungen an erste Jeanshosen, in welchen man sich mit einem Karpfen die Wanne teilt. Mit Erzählungen aus seiner eigenen Vergangenheit also verknüpft Brustmann – unterhaltsam wie auch nachdenklich – Gedichte Grafs und schafft damit einen Abend voller Schmunzler, welche sich im Publikum auf den Gesichtern all jener wiederfinden lassen, die sich beim Lauschen aufgemacht haben zu Streifzügen durch die eigenen Erinnerungen. Begleitet werden sie dabei von den unterschiedlichsten Klängen, vertrauten und unvertrauten, erzeugt durch den Multiinstrumentalisten Ardhi Engel.

Der deutsch-indonesische Klangkünstler, der viele seiner experimentellen Instrumente selbst baut – so zum Beispiel auch die Kleiderbügelharfe (zu sehen auf der zweiten Abbildung in der linken Spalte) –, verknüpft die Klänge seiner Vorfahren mit musikalischen Traditionen seiner Heimatstadt München. So bringt das Duo Brustmann und Engel dem Publikum nicht einfach Gedichte zu Gehör, sondern öffnet mit seiner musikalischen Inszenierung und Interpretation das sich in allen Texten wiederfindende Thema Heimat auf vielfache Weise. *Heimat überall*, so ließe sich die Stimmung an diesem Sommerabend in Grafscher Manier untertiteln, wenn Brustmann und Engel das Gemüt des Publikums in einen Zustand irgendwo zwischen »erstaut und dennoch tief bekannt« versetzen, indem sie beispielsweise innerhalb der musikalischen Begleitung eines Stückes von asiatisch anmutenden multi-phonischen Klängen aus dem Reisealphen – einer Konstruktion aus Schlauch und Trichter – zu bayerischen Zithermelodien mit Maultrommelbegleitung wandern. So beweist das Duo an diesem Abend immer wieder: Heimat – und auch der Klang derselben – hat viele Gesichter.

Franziska Willbold



Multiinstrumentalist, Experimentalmusiker und Instrumentenbauer Ardhi Engel  
Foto: Laura Mokrohs



»Across the Universe« – Josef Brustmann mit Diskokugel am Zithertisch  
Foto: Laura Mokrohs



Reisealphen in Aktion  
Foto: Laura Mokrohs



Josef Brustmann und Ardhi Engel mit ihren Reisealphen  
Foto: Franziska Willbold



Das Publikum bei der Lesung zu Grafs 128. Geburtstag  
Foto: Waldemar Fromm

# »Ich freu' mich schon auf Sie und unsere Unterhaltung! Nehmen Sie sich aber Zeit!!!«

## Barbara Honners Erinnerungen an Annemarie Koch

Als Anfang der 1980er-Jahre an der Eberhard Karls Universität Tübingen das Seminar »Autobiografie im 20. Jahrhundert« für uns junge Germanistik-Studierende angeboten wurde, wollten wir unbedingt dabei sein. Auf der Literaturliste standen Elias Canetti, Ernst Toller, Thomas Bernhard und Oskar Maria Graf. Vor allem Graf war für mich kein Unbekannter, stand doch das ein oder andere Buch von ihm neben Ludwig Thoma und Lena Christ immer schon im elterlichen Bücherregal. Meine Mutter stammt aus Oberbayern, und obwohl ich in Stuttgart aufgewachsen bin, waren die zahlreichen Aufenthalte in Hausham mehr als nur Besuche bei der großen Verwandtschaft und dem geliebten Großvater. Wir fuhren »hoam«, an Ostern, Pfingsten, Weihnachten und in den Sommerferien. Bis heute hat meine Mutter (88) ihren bayrischen Dialekt nicht abgelegt, ich (62) ihn nicht verlernt. Graf war also auch mein ganz persönlicher »Heimatschriftsteller«.

Nach dem Seminar bei Prof. Bollacher begab ich mich auf die Spuren von Oskar Maria Graf. Ich hatte mich festgebissen. Noch vor meiner Examensarbeit über *Heimat und Dialekt im Werk und Leben von Oskar Maria Graf* schrieb ich Annemarie Koch und fuhr nach Berg, um sie zu besuchen und so viele Orte und Schauplätze wie möglich aus Graf's Büchern aufzusuchen. »Ich freu mich immer wieder, daß die Werke meines Vaters noch junge Leute ansprechen. Ich meine ja auch, daß seine Einstellung und die Aussagen absolut zeitlos und besonders jetzt er-



Barbara Honner mit Annemarie Koch in deren Wohnzimmer (1985)

die es sich seit 2008 zur Aufgabe gemacht hat, »die Berger Lokalpolitik aus den Hinterzimmern ins alltägliche Bewusstsein« zu zerren, ist zu lesen, dass noch 1982 ein Antrag auf die Umbenennung der Graf-Straße in Oskar-Maria-Graf-Straße abgelehnt wurde, u.a. weil »sich die meisten Anwohner geweigert hatten, in einer OMG-Straße zu wohnen«. Auch der zweite Antrag 1984 »Ein Platz für Oskar Maria Graf« scheiterte. Am 17.02.86 schrieb mir dazu Annemarie Koch: »Ja die »liebe« Gemeinde Berg: das ist ein Kapitel für sich. Viele fühlen sich eben »angegriffen«, weil er halt ein bisschen arg deutlich über ihre schwachen Seiten schrieb –

die Ablehnung hat sich halt vererbt.« Heute ist man in Berg stolz auf den politisch linken, emigrierten und international erfolgreichen »Heimat- und Provinzschriftsteller«.

Meine erste Begegnung mit Annemarie Koch in Kempfenhausen bleibt unvergesslich. Ihre herzliche Begrüßung und ihr offenes Lachen nahmen mir, der jungen Studentin, im Nu die Aufregung und Verlegenheit. Und es ging mir wie Wolfgang Görl, der sich am 13.12.2008 in der Süddeutschen Zeitung folgendermaßen an sie erinnerte: »Vor allem aber glaubte man, Oskar Maria Graf vor sich zu haben, nur eben als Frau. Sie sah aus, wie ihm aus dem Gesicht geschnitten...« An jenem Sommertag 1985 im Sonnleitenweg hatte sie Kaffee und Kuchen vorbereitet und einen Stapel Bücher auf dem Tisch liegen. Wir plauderten uns von einem Thema ins andere, sie erzählte von ihrer Kindheit in Aufhausen und berichtete über ihr Engagement, dem Vater mit Vorträgen und Lesungen zur verdienten und angemessenen Erinnerung zu verhelfen. Sie war eine exzellente Kennerin seines Werkes. Zu vielen Themen, die wir diskutierten, fiel ihr sofort eine Geschichte, ein Artikel, ein Zitat ein. Sie blätterte in den Graf-Büchern und las vor. Auch hier trifft Wolfgang Görl mit seiner Erinnerung ins Schwarze: »Wer mal erlebt hat, wie sie die Texte ihres Vaters vortrug, wird das nicht vergessen. So muss man Graf lesen: In einem kräftigen und doch auch Warmherzigkeit signalisierenden Ton, unüberhörbar bairisch gefärbt, aber ohne die auftrumpfenden Urviechlaute der Komödiendstadt-Seppler.« Zum Abschied an diesem herrlichen Nachmittag schenkte sie mir die *Briefe eines Dutzendmenschen* und bestärkte mich darin, bei meinem Thema

»Heimat und Dialekt« zu bleiben: »Ich freu mich doch schon so sehr, wenn wir uns unterhalten können – darüber und überhaupt!!«

Auch deshalb nahmen wir die Frage, wie es wohl einem urbayerischen Schriftsteller in New York ergangen sein möge, in unserem Briefwechsel immer wieder auf: »... aber der Dialekt ist Heimat, Wärme und alles was einem lieb und vertraut ist«, schrieb sie. »So wird er das wohl – neben viel von ihm beschriebenen weiteren Eigenheiten – empfunden haben. Und, an seiner Heimat hing er – der Weltbürger – gerade das ist's ja – was mich immer wieder so einnimmt für das Gefühl der Heimat – daß es nicht einengt sondern eine gute Grundlage für das Weltbürgertum bildet. (...) Jeder Mensch braucht doch einen Punkt – eine Mitte, von der er ausgeht – und das ist m. E. nicht das sogenannte Vaterland oder eine Nation – sondern die Heimat – im engeren u. weiteren Sinn!« (19.07.1985) Und an anderer Stelle merkt sie an: »Er beschreibt ja auch in *An manchen Tagen* daß die Sprache seine unverlierbare Heimat ist. Also heimatlos im wirklichen Sinne hat er sich sicher nicht gefühlt. Heimweh hatte er sicher manchmal (...) – Wissen Sie – ich bin ja nicht aufgewachsen bei u. mit meinem Vater und auch ich weiß vieles nicht. Natürlich bin ich bei der Großmutter und in der Graf-Fam. aufgewachsen und damit sind mir viele Dinge und Eigenheiten recht vertraut.« (17.02.1986)

Annemarie Koch schickte mir Zeitungsartikel und leihweise Bücher, zu Weihnachten 1988 traf der neueste Band der »Gesammelten Werke in Einzelausgaben« des Süddeutschen Verlags ein und ich revanchierte mich mit Abschriften von Walter Jens-Vor-



Annemarie Koch mit Barbara Honner (1985)

staunlich aktuell sind«, schrieb sie mir auf meinen ersten Brief im Juni 1985 zurück. Und sie freute sich auf meinen Besuch. Bereits ein paar Jahre davor erinnerten sich auch in Berg der ein oder andere Gemeinderat an den großen Sohn. Auf dem Blog der Berger Fraktion QUH (Quer Unabhängig Heimatverbunden),

aber und das ist das Belustigende daran, die, die am meisten schimpfen, haben ihn bzw. seine Bücher gar nicht gelesen. Sie hörten nur und vor allem daß er eben ein »Roter« ist u. das ist hier immer verdächtig wenn nicht gar »sündhaft«. Abgesehen davon daß ja die, die ihn noch selber gekannt u. erlebt haben, gar nicht mehr leben – aber

trägen über Oskar Maria Graf und Kopien meiner Rezensionen, die diverse Tageszeitungen veröffentlicht hatten. Inzwischen unterhielt ich auch einen freundlich-heiteren Kontakt u.a. zu Prof. Gerhard Bauer und Prof. Helmut Pfanner, die sich in diesen Jahren sehr verdient um die Bedeutung, Verbreitung und Herausgabe des Grafischen Werkes gemacht hatten und somit die Bemühungen von Hans Dollinger aufs Beste unterstützten, der seit 1958 an der Seite von Oskar Maria Graf und seinem Werk stand. Anlässlich des 20. Todestags von Graf und der Neuerscheinung der Werkbiografie von Gerhard Bauer erhielt ich eine Einladung des Süddeutschen Verlags zu einem unvergesslich lustigen Gedenkabend auf dem Heimrath-Hof im November 1987.

Auch Annemarie Koch war noch mit über 70 Jahren unermüdlich auf Achse. »Hier läuft alles so weiter«, schrieb sie im Dezember 1991, »ich war viel (für meine Verhältnisse) unterwegs mit meiner Lesereise – habe aber jetzt im Winter gebremst, weils mir einfach zu anstrengend ist. – Im Frühjahr ist schon wieder einiges vorgemerkt. (...) Im Rundfunk Bayr., 1. Programm liest täglich von 14.38–15 Uhr (außer Sonntag und Feiertagen) Gustl Bayrhammer aus dem *Leben meiner Mutter* sehr gut und seither werden die Bücher entsprechend gekauft (Propaganda ist alles!)« Trotz ihres fortschreitenden Alters blieb sie optimistisch. »Ich bin ja so wieder ganz gut beieinander, aber eben geh- und bewegungsbehindert – aber was soll's ich sag mir immer es gibt



Buchpremiere von Gerhard Bauers *Gefangenschaft und Lebenslust* auf dem Heimrath-Hof in Aufhausen am 24. Juni 1987: Barbara Honner, Ehemann von Ricarda Glas, gegenüber Alexander Bold

Schlimmeres«, schrieb sie im Januar 1996. Im Oktober desselben Jahres zog sie wieder nach Berg in eine »altersgerechte bequeme Wohnung«, da sie immer schwerer auf den Beinen war. »... man bzw. ich muß viel Geduld aufbringen – mit mir selber und auch mit den Wohnungsfortschritten – und Geduld ist eine recht anstrengende ›Tugend‹«, versicherte sie selbstkritisch im Februar 1997.

Ihre Warnung im ersten Brief 1985: »Um es gleich vorweg zu sagen – ich bin sehr schreibfaul«, konnte ich nicht bestätigen. Annemarie Kochs Briefe nahmen in der Regel zwei bis drei, manchmal vier Seiten ein, mit enger, spitzer Schrift geschrieben, die der ihres Vaters nicht unähnlich war. Sie hat mich in unserem Briefwechsel und unseren Begegnungen nicht nur inspiriert, sondern mir als junger Studentin aus Tübingen auch das Privileg

geschenkt, Oskar Maria Graf näher als nur über die Lektüre zu kommen.

Barbara Honner

*Die Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft bedankt sich bei Barbara Honner für die großzügige Schenkung eines Konvoluts von Archiv- und Recherchematerialien aus der im Artikel beschriebenen Zeit.*

## Der Entdecker – Zum Tod von Wulf Kirsten

»Ja, guter Freund, in aller Einsamkeit, in allem Mißverstehen, dem ein Mensch oft ausgesetzt ist, bewähren sich nur noch die Bücher.« Wer hätte sich als 21-jähriger, lesebegeistert für Graf's Werke, nicht über solch einen Trost und Zuspruch gefreut? Er steht in Graf's Brief vom 15.11.1955 an den jungen Wulf Kirsten, einen jungen Buchhalter einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, der später ein großer Dichter wurde.

Wulf Kirsten ist, immer noch viel zu früh, am 14.12.22 in Weimar gestorben. Sein Wohnort lag für ihn »zwischen Goethe und Buchenwald«, wie er sein Buch *Der Berg* (2003) unterteilte.

Für unser erstes Jahrbuch 1993 überließ er uns die Briefe, die ihm Graf geschrieben hatte, obwohl sich auch die Redakteure der wichtigen Zeitschrift Sinn und Form dafür interessierten. Dem großen Auftritt zog er Abgelegenes (und das war unser Jahrbuch am Start) vor. Er schrieb dazu einen »Leserbrief. Oskar Maria Graf nicht zu vergessen« und schloss mit einem gewichtigen »Postskriptum« über »die Dummheit vieler Linker«, »Bekanntnisse zu einer Region« zu verachten; er dachte »Graf als Vorbild mit« und

glaubte in aller ihm eigenen Vorsicht »im Konsens mit ihm zu sein«.

Ich hatte ihn vor meinem Graf-Engagement am 23.10.1989 anlässlich einer Lesung im Gymnasium Weilheim kennengelernt, kam etwas zu spät in die berühmte Turnhalle, wo die Lesungen stattfanden, und hörte nur noch die Schusszeile von *Klassenfoto* anno domini 1948: »das erlebnis des lebens/lag hinter uns«; das prägte sich mir wegen mancher Klassentreffen spontan ein. Auch dank meiner DDR-Sozialisation ergab sich bald ein Gespräch, so dass ich im März 2009 ihn anlässlich seiner zweiten Lesung im Münchner Lyrikkabinett einführte.

Kirsten kam wiederholt und gern nach München, er hatte hier viele *Fans* (kein Kirstenwort, dafür den Literatur-Betrieb treffender Ausdruck). Wir besuchten Frau Koch-Graf in Berg und wanderten über den Heimrathhof in Aufhausen nach Farchach (Ortsteil von Berg) und wieder zurück durch Graf's Kindheit, zum See und nach Leoni. Wer seine Gedichte kennt, kennt seine Sorge um Tiere und Pflanzen, weiß wie sehr er das Wandern – er nannte es »füßliche Unternehmung« – liebte und betrieb; Als wir ein Grundstück passierten auf dem 100-jährige Eichen



Ulrich Dittmann, Annemarie Koch, Ulla Dittmann und Wulf Kirsten

Foto: Margarete Motrach

gefällt wurden, knurrte er nur »Verbrecher!«

Martin Walser reagierte früh auf die ersten Lyrikbände mit einer klassischen und vielzitierten Formulierung: »Bei Kirsten geht die Sprache barfuß«. Seine ebenso geschichts- wie landschaftsträchtigen Gedichte mögen zunächst spröde wirken. Wer sich einmal darauf einlässt, den lässt der Kristen Ton, seine »Hingabe an das Wort«, nicht los.

Neben dem lyrischen Werk steht eine umfangreiche Herausgeber-Tätigkeit: als Anthologist Entdecker vieler zu

Unrecht vergessener Autoren, als *der* Förderer von OMG-Ausgaben im Aufbau-Verlag; als Kommentator in vielen Sammlungen (allein zu F. C. Weiskopfs *Unter fremden Himmeln* schrieb er fast 100 Seiten über die schwer zu verfolgenden deutschen Exil-Autoren. So wurde das Buch eine wichtige Quelle!).

Auf vielfältige Weise hat er die deutsche Literaturgeschichte bereichert. Wir verdanken ihm viel und werden seiner gedenken.

Ulrich Dittmann

## »Verbrennt mich!«

### Zum Jahrestag der Bücherverbrennung

Anlässlich des Jahrestags der Bücherverbrennung sendete der Bayerische Rundfunk im Mai 2023 die Glosse »12.05.1933 – Oskar Maria Graf »Verbrennt mich!« von Johannes Roßteuscher als Kalenderblatt, das in engem Austausch mit dem Vorstand der Oskar Maria Graf-Gesellschaft entstand.

Vielleicht saß er – um mal alle Klischees zu bedienen – in der Lederhose in einem Wiener Kaffeehaus. Den Berliner Börsen-Courier vor sich auf dem Tisch, ordentlich eingespannt im hölzernen Zeitungshalter. Oder er saß in seinem Logis in der Siebensterngasse, noch im Schlafanzug auf dem Bett, mit zerstrubbelten Haaren, die Zeitung in der Hand?

Jedenfalls muss ihn ziemlich getroffen haben, was er da las:

»Bücher, empfohlen«, hieß es auf Seite 6. Und zwischen dem völkischen Autor Otto Gmelin und dem Blut-und-Boden-Apologeten Friedrich Griese, da stand tatsächlich sein Name: »Graf, Oskar Maria: alles außer *Wir sind Gefangene*«.

Er muss es nochmal lesen: Er, Oskar Maria Graf, bayerischer Schriftsteller, Sozialist, Pazifist, Privatfeind Hitlers setzt sich auf der Weißen Empfehlungsliste für Schöne Literatur der Nationalsozialisten?

»Diese Unehre habe ich nicht verdient!«

Graf lebt seit knapp drei Monaten in Wien. In seinem ersten Exil. Von einer Vortragsreise ist er nicht mehr nach München zurückgekehrt, nachdem die Polizei, wie er selbst schreibt, schon vor seiner Wohnung gestanden war, um ihn mitzunehmen. Und jetzt soll er einer von denen sein?

Oskar Maria Graf, das nehmen wir jetzt mal an, packt die kalte Wut. Er setzt sich an die Schreibmaschine und haut eine Protestschrift von 70 Zeilen in die Tasten. Fünf Tage später, am 12. Mai 1933, erscheint sie unter anderem in der Wiener Arbeiterzeitung, unten auf Seite eins, Überschrift: »Verbrennt mich!«

Oben auf der Seite der aktuelle Bericht von den Bücherverbrennungen in Deutschland. Zwei Tage vorher haben

vor allem rechte Studenten die Bücher von 400 Schriftstellern eingesammelt und in die Flammen geworfen. Von jüdischen, linken, sozialistischen, sozialdemokratischen oder auch nur kritischen Geistern. Und seine – waren nicht dabei?

»Ich bin also dazu berufen, einer der Exponenten des »neuen« deutschen Geistes zu sein! Vergebens frage ich mich, womit ich diese Schmach verdient habe.«

Schon in den 20er-Jahren hatte es Versuche gegeben, Grafs kraftvolle ungekünstelte Geschichten unter Heimat- oder gar sowas wie Blut-und-Boden-Literatur zu vereinnahmen. »Erdig« nannte sie einmal der stramm-rechte Schriftsteller Hanns Johst, später Präsident der Reichsschrifttumskammer.

Aber Weiße Liste?

Dabei war die Wahrheit hinter dieser historischen Fehleinordnung wahnsinnig banal: Graf stand auf beiden Listen. Auf der Weißen Liste der empfohlenen Literatur. Und auf der Schwarzen Liste der ab sofort geächteten Schriftsteller, ordentlich archiviert vom Bundesarchiv, da findet sich sein Name genauso. In ihrem Feuer- und zugleich Reinheitsfuror der Literatur hatten die Nazis Nägel mit Köpfen gemacht, in dem

Fall mit zwei.

Und zumindest für die Universitätsstädte Würzburg und Göttingen gilt als verbürgt, dass auch Grafs Bücher verbrannt wurden.

Der Börsen-Courier hatte das offenbar nicht mitgekriegt, und Graf in Wien natürlich auch nicht. Sein wütender Text, der gleichzeitig der bekannteste öffentliche Protest gegen die Bücherverbrennungen an sich war, fand Aufmerksamkeit in der ganzen Welt.

»Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, zu verlangen, dass meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden und nicht in die blutigen Hände und die verdorbenen Hirne der braunen Mordbande gelangen. Verbrennt die Werke des deutschen Geistes! Er selber wird unauslöschlich sein wie eure Schmach!«

Erstaunlich ist, dass Graf solch pathetischen Worte wählt. Ist einfach die Wut mit ihm durchgegangen? Wollte er die Nazis mit ihren eigenen Waffen, sprich, ihrer eigenen Sprache bekämpfen – oder wollte er einfach nur sichergehen, von ihnen diesmal auch wirklich verstanden zu werden?

Johannes Roßteuscher

## Oskar Maria Graf auf der Augsburger Bühne

Die Münchner Bühnenfassungen von *Wir sind Gefangene* (im Marstall) und *Einer gegen Alle* (im Residenztheater) weckten Befürchtungen als die Augsburger Dramatisierung von *Unruhe um einen Friedfertigen* angekündigt wurde: Wie wird dieses Hauptwerk Grafs auf der Bühne wirken? Die Premiere, zu der der Vorstand der Oskar Maria Graf-Gesellschaft eingeladen worden war (wir hatten vorher Sachfragen der Dramaturgie beantwortet), widerlegte alle Befürchtungen.

Wir haben einen sehenswerten Theaterabend erlebt, der für Graf wirbt und sichert: Seine Leserschaft wird wachsen.

Anregung zur Aufführung und die Bühnenfassung verdanken wir Lothar Trolle (\*1944), einem vielseitigen Autor aus dem Umkreis von Heiner Müller, der – davon ist auszugehen – mit dem Graf-Roman *Unruhe um einen Friedfertigen* aufgewachsen ist: Nach 1947 erschienen in der DDR zig-tausend Exemplare in weiteren vier Auflagen dieses Buches, bevor es erst posthum 1975 in der BRD vorlag. *Unruhe um einen Friedfertigen* war »drüben« ein Bestseller, »hier« – d. h. selbst in Bayern, über dessen Geschichte wir Vieles erfahren – ist das Buch immer noch weitgehend unbekannt.

Trolle wählt als roten Faden durch die teils referierten, teils dialogisch und tumultuarisch-aktionsreich präsentierten Szenen um die Dorfbewohner die Beziehung des Schuster Kraus zu seinem nach USA fliehenden Sohn; die Riesenerbschaft nach dessen Tod beschert dem Kraus die Aufmerksamkeit gleichzeitig der NS-Partei und der

Kirche. Beide Instanzen werden auf den friedfertigen Schuster aufmerksam. Obwohl durch seinen landestüblichen Anzug und seinen festen Platz auf der Bühne als assimiliert ausgewiesen, wird seine jüdische Herkunft aktuelles Thema: Er stirbt als Opfer der vom Bauernsohn Silvan angeführten Nazis. Das Bühnenbild kommt ohne Requisiten aus, es sei denn, man sieht den dunkel-braun und tiefgefurchten Boden als symbolisch dafür, wie zerrissen die Lebensbasis Dörfler ist: Vor allem die Kinder mit übergroßen Masken blicken und bewegen sich fassungslos durch das Geschehen. Auf dem weiten Bühnen-Hintergrund laufen Videos idyllischer oder rebellischer Natur: Graf hat im Roman so wie nirgends sonst Natur und Landschaft mitspielen lassen.

Nach der Premiere gab es reichlichen Applaus; auch wer den Roman nicht kannte, hat die Passion des Schuster Kraus begriffen.

Ulrich Dittmann

#### Veranstaltungshinweis:

*Unruhe um einen Friedfertigen*  
Schauspiel nach dem Roman von Oskar Maria Graf am Staatstheater Augsburg  
In einer Bearbeitung von Lothar Trolle

Infos: [www.staatstheater-augsburg.de](http://www.staatstheater-augsburg.de)

#### Aktuelle Termine:

Di. 13.06.2023, Fr. 16.06.2023,  
Sa. 08.07.2023, Fr. 21.07.2023  
jeweils 19:30 Uhr  
Sa. 06.01.2024 18:00 Uhr  
So. 14.01.2024 15:00 Uhr  
Do. 01.02.2024 19:30 Uhr  
Mi. 28.02.2024 19:30 Uhr



Gerald Fiedler, Kai Windhövel, Patrick Rugar, Jenny Langner, Paul Langemann, Klaus Müller, Thomas Przak, Natalie Hünig

Foto: Jan-Pieter Fuhr



Jenny Langner, Patrick Rugar, Kai Windhövel

Foto: Jan-Pieter Fuhr

# Unruhe um einen Friedfertigen

## Lesungen der Graf-Gesellschaft im riffraff

Im Januar 2020 präsentierten die Liberale jüdische Gemeinde München Beth Schalom und die Oskar Maria Graf-Gesellschaft Grafs *Unruhe um einen Friedfertigen*. Katrin Sorko und Oliver Leeb wollten an sechs Abenden diesen düsteren Roman über das Schicksal des jüdischen Schusters Kraus im Dorf Auffing nach dem Ersten Weltkrieg bis Anfang der 30er-Jahre lesen. Nach zwei Lesungen war Schluss: Die Pandemie, die das gesamte kulturelle Leben nahezu zum Erliegen brachte, beendete das Vorhaben. Zwangspause! Und zwei Jahre sind eine lange Zeit! Der Roman besitzt aber eine eigene Wucht, und so beschlossen Katrin Sor-

ko und Oliver Leeb, die Lesungen wieder aufzugreifen und noch einmal von vorn zu beginnen.

Begleitet werden die beiden wieder von der Eder-Blosn, einer losen Gruppierung von Musikern, die in wechselnder Besetzung die Lesungen musikalisch illustriert: Neben Josef Eder, Gesang, Gitarre, Geige, Harmonika, spielen oft Luis Hölzl (Geige, portugiesische Gitarre), Tobi Weber (Gitarre), Lucy Wagner (Geige, Bratsche, Bass), Birgit Ströbitzer (Geige), Istvan Galus (Geige, Gitarre) oder Ardhi Engl, der die herkömmlichen Instrumente so beherrscht, dass er auch selbstgebaute Instrumente wie z.B. den ›Stangerl-Bass‹



Katrin Sorko und Oliver Leeb bei einer Lesung im riffraff

Foto: Hans Proft



Josef Eder, Birgit Ströbitzer und Ardhi Engl

Foto: Hans Proft

oder die ›Trash-Kalimba‹ einsetzt. Und wenn's passt, dann gibt es auch eine Spontaneinlage des Giesinger Dreigesangs mit Josef Eder, Maria Hafner und Veronika Habeker.

Jutta Czeghun urteilt in der SZ: »Die Graf-Abende im riffraff sind atmosphärisch ziemlich weitab vom VHS-Ambiente, und so mancher, der mittlerweile zum Stammpublikum gehört, hat noch nie ein Literaturhaus von innen gesehen. Was Oskar Maria Graf, dem Bäckersohn vom Ufer des Starnberger Sees, mutmaßlich recht gefallen hätte.« (SZ v. 27.02.2020)

Oliver Leeb und Katrin Sorko lesen nicht nur den Text, sie verdichten stimmlich, in welcher Gefühlslage der Schuster Kraus nach dem Ende der

Revolution hilflos erleben muss, wie der heraufziehende Nationalsozialismus das Dorf in den Griff bekommt. Meisterhaft wie Graf die einzelnen Dorfbewohner schildert.

Und die Musiker um Josef Eder steigern die bedrückende Stimmung, die vom Roman ausgeht, durch nachdenkliche Volksmusik, aber auch durch jüdische Weisen wie *Leben im Shtetl* oder Antikriegslieder wie z.B. Erich Mühsams *Der Revoluzzer* oder durch Rio Reisers *Der Krieg*. Noch einmal Jutta Czeghun: Die Musiker finden »den passenden Graf-Ton. Ein bisschen derb, ein bisschen deftig, aber immer grundehrlich und sehr, sehr geschickt.«

Joachim Moisel

## Wieder gelesen – Unruhe um einen Friedfertigen

Oskar Maria Grafs Roman *Unruhe um einen Friedfertigen* könnte auch eine ganz normale Familiensaga sein. Es wird geliebt und gelebt, geheiratet und gestorben, gestritten und wieder vertragen, oder auch umgekehrt, Freundschaften zerbrechen, Kinder kommen zur Welt, Alte gehen für immer und es passieren dramatische Unglücke. Eine spannende Geschichte rund um die Familie Heingeiger und den Schuster Julius Kraus. Graf gibt tiefen Einblick in das Leben des fiktiven Dorfes Auffing in Oberbayern, beschreibt eindringlich die Charaktere und auch das Aussehen der Menschen und lässt den Leser die Landschaften, die Häuser und Bauernhöfe, die Jahreszeiten und die harte Arbeit der Bauern in den Texten förmlich miterleben.

Jedoch, das eigentlich faszinierende an *Unruhe um einen Friedfertigen* ist, in welcher Zeit dieser Roman spielt, und wie man auf fast unheimliche Art und Weise verstehen kann, wie sich die Geschichte damals, selbst aus dem Blick eines Dorfes, zu der bekannten Katastrophe entwickeln konnte. Es fängt ganz langsam an. Zum Ende des

1. Weltkriegs und der vergleichsweise harmlosen Revolution, die in Deutschland immerhin den Krieg beendete, entzweien sich die Menschen, die noch vor kurzem vereint gegen die Feinde im Westen wie im Osten gekämpft haben. Auch in Auffing gibt es solche und solche, und es gibt den Schuster Kraus. Es gibt die, die weiter an König, Kaiser und an einem antiquierten Feindbild festhalten wollen und an die Mär vom Dolchstoß glauben. Es gibt die, welche nun endlich Frieden haben wollen, demokratische Strukturen, vor allem aber ihre Ruhe, um der Bauernarbeit friedlich nachkommen zu können. Und der Kraus? Der hält sich am liebsten aus allem raus, versucht sich auf keine Seite ziehen zu lassen, was beispielsweise bei einer für ihn drohenden Wahl zum Bürgermeister Graf nahezu rührend beschreibt. Warum der Kraus so ist, auch das wird einem bald auf eindringliche, geradezu schmerzhaft Weise näher gebracht.

Es wird einem als Leser augenscheinlich klar und verständlich, welche Dorfbewohner sich in welche Richtung entwickeln, beziehungsweise welche

Ansichten sie verfolgen. Das ist absolut authentisch, die Charaktere und deren Sympathien passen perfekt zusammen, bis dahin, dass sogar die tiefe Freundschaft zwischen dem Heingeiger Bauern und dem Schuster Kraus ins Wanken kommt, weil der Kraus sich selbst dann auf keine Seite schlagen will, als der einst friedliche Heingeiger nun auch zu politisieren und polarisieren beginnt. Man kann sich den Kraus so gut vorstellen, sich so hineindenken in ihn, wenn er in seinem gemütlichen Häuschen oder in seiner angrenzenden Schusterwerkstatt hockt, arbeitet, und seinen Gedanken nachhängt. Seine Art ist einem so verständlich, sich rauszuhalten, keine Meinungen zu äußern, lässt einen in Ruhe leben. Meint man! Denn die Zeiten werden so, dass man von jedem und jeder erwartet, zu allen Themen, ganz vorn die Politik, Stellung zu beziehen. Neutralität oder gar »Wurscht sein« zu einer Fragestellung wird nicht mehr akzeptiert in diesen Zeiten. Sich rauszuhalten kann genau so lebensgefährlich sein, wie sich für eine Seite oder eine Ansicht stark zu machen. »Wer nicht für uns ist, ist

gegen uns« fällt da einem ein oder freundlicher von Friedrich Schiller ausgedrückt: »Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.«

Als ich den Roman zum ersten Mal gelesen habe, hat mich vor allem die spannende Geschichte vom freundlichen, aber auch manchmal niederträchtigem Dorfleben und mit seinen Verflechtungen sehr beschäftigt. Die politische Entwicklung dieser Zeit ist da sozusagen fast beiläufig mitgelaufen. Katrin Sorko und ich beschlossen, den Roman an sechs Abenden im riffraff zu lesen. Die ersten beiden Lesungen waren gut besucht. Dann kam die Unterbrechung durch Corona. Wir entschieden uns im vergangenen Herbst, die Lesungen wieder aufzunehmen. Und es zeigte sich, dass es sich lohnt, diesen Roman mehrmals zu lesen oder sich ihn immer wieder kapitelweise zu Gemüte zu führen, weil man dabei stets Neues entdeckt und weil die Aha-Effekte bis hin zum Erschauern über die Aktualität – gerade im Politischen – kaum nachlassen werden.

Oliver Leeb

# Projektwoche an der Oskar Maria Graf- Grundschule in Aufkirchen

2022 war für die Gemeinde Berg ein besonderes Jahr, denn der Ort beging feierlich seinen 1200. Geburtstag.

Dieses Ereignis nahm sich die Grundschule Aufkirchen in Berg zum Anlass und knüpfte in der jährlich stattfindenden Projektwoche daran an. Die zweiten Klassen beschäftigten sich hierzu intensiv mit dem berühmten Namensgeber ihrer Schule – Oskar Maria Graf. In Kleingruppen erarbeiteten die Kinder mit Hilfe von Texten, Bildern und originalen Filmausschnitten die verschiedenen Lebensstationen des Autors und präsentierten sich gegenseitig die Ergebnisse. Besonders einprägsam empfanden die Schülerinnen und Schüler den Film *Kindheit in Berg*, in dem Annemarie Koch, Grafs Tochter, aus ihrer Kindheit erzählt.

Die Lehrerinnen bereiteten mit Unterstützung der Bücher *Das Leben meiner Mutter* von Oskar Maria Graf sowie *Mein bester Spezi ist der Kramerfeichtmartl gewesen* von Katja

Sebald eine Führung durch den Ort vor, in der die Kinder viele Schauplätze der Kindheit Oskars besichtigen konnten. So mancher Streich der Dorfbanditen wurde wieder zum Leben erweckt.

Ein weiteres Highlight war die Erstellung eines »Audioguides«. Die Zweitklässler lasen kleine Texte zu den verschiedenen Lebensabschnitten Grafs ein, die von den Besucherinnen

und Besuchern am Tag der offenen Tür über QR-Codes angehört werden konnten. Außerdem bedruckten die Kinder fleißig Karten mit dem Profil Oskar Maria Grafs. Das Projekt war für alle Beteiligten eine tolle Möglichkeit, die eigene Ortsgeschichte multimedial und anschaulich zu erleben.

Juliane Glück



Die Schulgeschichte Aufkirchens beginnt bereits 1633. 1802 wird in Bayern die allgemeine Schulpflicht eingeführt. 1894 erhält Aufkirchen ein großes Schulgebäude. In diese Schule geht Oskar Maria Graf, der seinem Lehrer Männer in einer Erzählung ein literarisches Denkmal setzt. 1972 wird die neue Oskar Maria Graf-Grundschule gebaut. In der alten Schule befindet sich die Bibliothek und das Schulmuseum.

Fotos: Claudia Moisel

## Neues Vorstandsmitglied



Franziska Willbold ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Buchwissenschaft und Doktorandin der Literaturwissenschaft am Institut für Deutsche Philologie der LMU München.

In ihrem Dissertationsprojekt beschäftigt sie sich mit dem Puppentheater innerhalb der Diözese, mit Fragen der literarischen Identitätsfindung und Familienstrukturen – besonders im Werk Goethes und Thomas Manns. In der Lehre beschäftigt sie sich mit buchwissenschaftlichen Fragestellungen zu Autorschaft, zur Autor-Verleger-Beziehung oder auch zur Kinder- und Jugendliteratur. Sie engagierte sich bei der von Prof. Fromm und seinen Studierenden kuratierten Ausstellung *Ein neuer Blick auf Oskar Maria Graf. Illustration – Fotografie – Malerei*, die 2020 in der UB München zu sehen war, sowie beim die Ausstellung belgeitenden Jahrbuch der Oskar Maria Graf Gesellschaft.

Seit dieser Ausgabe ist sie Mitherausgeberin des OMG-Journals und kümmert sich um Redaktion und Satz.



## Protokoll der Jahreshauptversammlung der Oskar Maria Graf-Gesellschaft am 06. Oktober 2022

- Anwesend: Waldemar Fromm, Laura Mokrohs, Wolfgang Görl, Oliver Leeb, Kristina Kargl, Joachim Moisel, Katrin Sorko  
16 Mitglieder (s. Anwesenheitsliste); entschuldigt: Harald Grill
- Protokoll: Katrin Sorko
- TOP 1: Begrüßung von Fridolin Schley, verantwortlich für Literaturförderung im Kulturreferat München; Klaus Koch, Enkel von Oskar Maria Graf
- TOP 2: Vorschläge zur Ergänzung der Tagesordnung: keine
- TOP 3: Bericht des Vorstands, der »coronabedingt mager« ausfällt:  
Lesung mit Oliver Leeb, Katrin Sorko und Stefan Straubinger (Musik) am Revolutionären 01.05.2021  
Geburtstagslesung mit Oliver Leeb, Katrin Sorko und der Eder Blösch am 22.07.2021 im Literaturhaus München  
(Thema: Kalendergeschichten Land/Stadt)  
Sechs neue Eintritte 2021, keine Austritte  
Verschiebung Jahrbuch/Journal wegen Erkrankung  
Kassenprüfung durch Sigi Maier und Helmut Schwarz: Keine Beanstandungen; Jahresergebnis 2021: 10.108,70 €  
Schwarz: Antrag zur Entlastung des Vorstands  
Einstimmig angenommen  
Wiederwahl von Maier/Schwarz als Kassenprüfer  
Einstimmig angenommen
- TOP 4: Katrin Sorko tritt vom Amt der Schriftführerin zurück  
Wahlvorschlag des Vorstands: Franziska Willbold, Doktorandin der Literaturwissenschaft  
Einstimmig angenommen
- TOP 5: Ausblick:  
Ab Oktober 2022: Sechsteilige Lesung mit Oliver Leeb, Katrin Sorko und der Eder Blösch aus *Unruhe um einen Friedfertigen* im riffraff  
Überarbeitung der Website und Einstellen der neuen Satzung, mit Büro Alba  
Erörterung neuer Wege der Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat

Im Anschluss an die Versammlung referiert Ulrich Dittmann anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Oskar Maria Graf-Gesellschaft zu deren Gründungsgeschichte. Geplant war eigentlich ein Austausch mit dem Filmemacher und Kulturredakteur Andreas Ammer, der jedoch kurzfristig nicht anreisen konnte.

Katrin Sorko

### Impressum:

Impressum:  
Herausgeber und Verleger:  
OMG-Gesellschaft e.V. München  
Literaturhaus München  
Salvatorplatz 1 · 80333 München  
www.oskarmariagraf.de

Redaktion: Prof. Dr. Waldemar Fromm  
(verantwortlich im Sinne des Presserechts),  
Joachim Moisel, Franziska Willbold

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:  
12.05.2023

Spendenkonto: Stadtparkasse München  
IBAN: DE21 7015 0000 0000 4556 91  
BIC: SSKMDEM333

Verkaufspreis: 2 €

Nachdruck – auch in Auszügen – nur nach  
vorheriger Rücksprache mit der Redaktion